

vor. Seine Einsetzung in das Amt eines Prälaten erfolgte unter großer Feierlichkeit.

6 Jahre später wurde das Seminar Herrenalb zusammen mit 4 andern Klosterschulen aufgehoben. Die Herrenalber Scholaren versetzte man nach Bebenhausen. Weiß bekam den Abschied.

XVI.

BERÜHMTE KLOSTERSCHÜLER

Zur Berühmtheit haben es 2 Herrenalber Klosterschüler gebracht, Johann Memhard, der spätere Rektor der Ritterschule in Linz, und Michael Mästlin.

Mästlin wird in dem von Degen erstatteten Bericht von 1569 als einer der 15 Seminaristen, die Kloster Herrenalb damals beherbergte, genannt. Schon in Herrenalb trat Mästlins hervorragende mathematische Begabung zutage. Seine Liebhaberei bildeten astronomische Berechnungen. Mit Hilfe einer von ihm selber konstruierten Camera obscura verschaffte er sich Kenntnisse der Himmelswelt, von denen man bis dahin nichts gewußt hatte. Besonders brauchbar erwies sich dieses Instrument dem jungen Mästlin bei der Beobachtung der Sonnenfinsternis des Jahres 1567.

Als Student der Theologie in Tübingen wurde Mästlin mit der ganzen gelehrten Welt im Jahr 1572 durch das Auftauchen eines neuen Sterns in der Cassiopeia lebhaft bewegt. Die Aufzeichnungen, in denen er seine Beobachtungen von damals niederlegte, kamen Tycho de Brahe zu Gesicht. Der weltberühmte Astronom fand sie so einzigartig, daß er sich veranlaßt fühlte, die deutschen Fürsten aufzurufen, den genialen jungen Forscher auf jede Weise zu unterstützen. Eine Wirkung blieb dem Aufruf allerdings versagt.

Im Jahr 1576 trat Mästlin mit der Übernahme des Amtes eines Pfarrers zu Backnang in den württembergischen Kirchendienst. Die Stelle ließ ihm Zeit, seine astronomischen Studien fortzusetzen. Die Dachbühne des Pfarrhauses wurde sein Arbeitsraum. Von hier aus beobachtete er den Kometen, der im Jahr nach seinem Aufzug sichtbar wurde.

Die Schrift, die er diesem Stern widmete, lenkte die Aufmerksamkeit des Pfalzgrafen Ludwig auf Mästlin. Seiner Anregung zufolge erhielt er 1580 eine Professur in Heidelberg.

4 Jahre später folgte er einem Ruf nach Tübingen. Nicht weniger als 47 Jahre hat er hier gewirkt. In stiller Zurückgezogenheit lebte er ganz seiner Wissenschaft. Gegen Ende seiner Tübinger Zeit standen ihm dabei mehrere Fernrohre zur Verfügung. Er hatte sie sich gleich nach ihrer Erfindung um 1610 zu verschaffen gewußt.

Mit deren Hilfe gelang es ihm, das sogenannte *aschfarbene Licht des Mondes*, d. h. die auffallende Erscheinung, daß neben der hellerleuchteten Mondsichel auch der übrige Teil der Mondscheibe, wenn auch nur in mattem Licht, sichtbar ist, zu erklären. Er erkannte, daß dieses aschfarbene Licht nichts anderes ist, als der Widerschein des Lichts, das von der beleuchteten Erde auf den Mond zurückgeworfen wird.

Der Geschichtsschreiber der deutschen Astronomie, Wolf, stellte fest, daß damit der erste Fortschritt in der Kenntnis des Mondes gemacht worden ist, nachdem dieselbe nahezu 1 $\frac{1}{2}$ Jahrtausende stehen geblieben war.

Ein noch größeres Verdienst hat sich Mästlin durch sein Eintreten für die neue, grundstürzende Lehre des Frauenburger Domherrn *Kopernikus* erworben. Sie erfuhr fast überall Ablehnung. Auch Tycho de Brahe ließ sich durch sie nicht von seinem alten, ptolemäischen Standpunkt abbringen, daß die Sonne um die feststehende Erde kreise. Als Tübinger Professor verhalf Mästlin der Entdeckung des Kopernikus zu wachsender Anerkennung.

Unter den Schülern, die ihm in Tübingen zu Füßen saßen, nimmt Johannes *Kepler* die erste Stelle ein. Mästlin war es, der durch seine anregenden Vorlesungen und durch seine persönliche Einwirkung den bescheidenen Stiftler von Weilderstadt bewog, sich der Astronomie zu widmen.

Die Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler hörten auch dann nicht auf, als der 23jährige Kepler nach Graz berufen wurde. Von jeder Entdeckung, jedem Plan, jedem werdenden großen Gedanken setzte ein Brief von der Hand des Schülers den Meister in Kenntnis. Wiederholt hat Kepler auch Mästlin um seinen Rat angegangen.

Als 81jähriger ist Mästlin in Tübingen gestorben. Wie hoch er damals schon geschätzt wurde, erhellt daraus, daß kein Geringerer als Kaiser Ferdinand III. durch einen eigenen Ab-

gesandten nach Mästlins Ableben seine astronomischen Manuskripte kaufen und nach Wien hat verbringen lassen.

XVII.

IM 30JÄHRIGEN KRIEG

Das Restitutionsedikt von 1629 bestimmte, daß die Klöster ihren Orden zurückgegeben werden müssen. Zweimal schickte Württemberg Gesandte nach Wien, um Kaiser Ferdinand II. zu bewegen, diese Anordnung fallen zu lassen. Es war umsonst. Auf Grund des Ediktes ist Kloster Herrenalb am 18. September 1630 im Namen des Kaisers unter Beiziehung von 100 Musketieren dem Zisterzienserorden wieder zugewiesen worden.

Der bisherige Salemer Mönch Nikolaus Brenneisen übernahm es als Abt, indem er sich in Begleitung von 2 Konventualen aus der Herberge vor dem Tor in die Kirche begab und Gottesdienst hielt.

Als seine erste Aufgabe sah der neue Herrenalber Abt die Entfernung der evangelischen Geistlichen aus dem ihm unterstellten Gebiet an. Er entsetzte nicht nur den Herrenalber Prälaten Haselmayer, sondern auch die Pfarrer der Klosterorte kurzerhand ihres Amtes und verjagte sie. Doch die württembergischen Vögte führten alle außer Haselmayer wieder zurück.

Brenneisen fühlte sich durch Württemberg in seiner Stellung bedroht. Das veranlaßte ihn, eine Lösung vom evangelischen Württemberg und eine Übertragung der Schirmherrschaft seines Klosters an das katholische Baden in die Wege zu leiten. In diesem Sinn knüpfte er mit Markgraf Wilhelm von Baden Verhandlungen an. Allein sie zerschlugen sich.

Die Folge war, daß der Markgraf das Kloster „molestierte“, so sehr er konnte. Vor allem sperrte er seine Einkünfte aus den auf badischem Boden gelegenen Klosterorten. Als dann der Markgraf sich mit Württemberg gegen Herrenalb zusammenschloß, wuchs die Besorgnis des Abts, zumal der württembergische Herzog auf Grund seiner Abmachungen mit Baden eine monatliche Kontribution von 1100 Gulden vom Kloster forderte.